

„Der einzige Hirte für sie alle“
Predigt in der Christmette am Heiligen Abend,
dem 24. Dezember 2006, um 23.00 Uhr
in der Christuskirche Düren

von *Dirk Chr. Siedler*

Predigt über Ezechiel 37,24-28

Liebe Gemeinde,
die Verheißung von Weihnachten,
dass das Leben nicht bleiben muss wie es ist,
dass *unser* Leben nicht so bleiben muss, wie es ist,
hat schon das Volk Israel aufrecht gehalten,
erhalten in allen Nöten und Bedrängnissen;
allem Grauen zum Trotz ist es erhalten geblieben:
Gottes Augapfel.
Die Verheißung von Gottes Treue
auch und gerade gegenüber dem,
der seinen eigenen Weg gehen möchte,
dem Abtrünnigen gegenüber,
durchzieht schon die alten Reden
dieses merkwürdigen Propheten Ezechiel,
Israel – heimgekehrt aus der Gefangenschaft in Babel,
heimgekehrt in die Ruinen der Heimat ihrer Vorfahren,
Jerusalem liegt darnieder: Woher soll Hoffnung kommen?

Alte vertraute Bilder gewinnen Kraft,
stiften Mut in aller Trostlosigkeit:

*„Und mein Knecht David soll ihr König sein
und der einzige Hirte für sie alle.“*

Israel erwartet seinen König,
aus der Familie Davids.
Er soll Friede bringen wie David Israel groß machte.
Sein Nachkomme wird ihr Hirte sein.
Er wird sie führen,
behüten wie ein Schäfer seine Schafe schützt,
auch dem verlorenen noch nachgehen,
keine Hoffnung verloren geben,
keine Mühe scheuen,
um sie zueinander zu führen,
die Streitenden,
die sich Bekämpfenden.

*„Und sie sollen wandeln in meinen Rechten
und meine Gebote halten und danach tun.“*

Recht und Gebote,
das werden die Grundlagen friedvollen Miteinanders sein;
für *alle* werden sie gelten,
ohne Unterschied,

aus der Gerechtigkeit untereinander
wird Frieden wachsen können,
Frieden auch mit denen um einen herum.

*„Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen,
das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe,
in dem eure Väter gewohnt haben.
Sie und ihre Kinder und Kindeskinde
sollen darin wohnen für immer,
und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.“*

Welch alte Verheißung –
und bis heute ein Zankapfel.
Manche sagen: Hätte es diese Verheißung nicht gegeben,
hätte es *Religionen* nicht gegeben,
die Welt wäre friedlicher.
Religionen zementieren politische Machtansprüche,
machen sie unhinterfragbar;
denn: Wer kann schon Gottes Wort widersprechen?
Historiker sagen: Die ersten Israelis,
die nach Kanaan einwanderten,
waren selbst Flüchtlinge, die vor der Dürre flohen,
die in ihren angestammten Gegenden nichts mehr zu Essen hatten und allmählich nach
Kanaan einwanderten,
keine Eroberung, keine Schlachten,
der Not gehorchend kamen sie nach Kanaan,
ihnen wird es zum gelobten Land,
zur Gabe Gottes,
dort können sie mit den anderen leben,
über-leben.
vertrieben – heimgekehrt – entmutigt
beanspruchen sie ihr Land,
beanspruchen sie zu leben,
in Sicherheit, unbedroht.
Ezechiel spricht nicht nur diese Verheißung aus,
er nennt auch die Richtschnur des Zusammenlebens:
Recht und Gerechtigkeit gegenüber jedermann.
So wie Gott seinen Bund mit Israel geschlossen hat:

*„Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen,
der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein.
Und ich will sie erhalten und mehren,
und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer.“*

Ein Bund zwischen Gott und seinem Volk,
einen Bund von dem Frieden ausgehen wird,
aus dem eigenen Leid der Gefangenschaft –
der Vernichtung lernend?
Von dem eigenen Leid versuchter Vernichtung
bis heute nicht loskommend?
Sklaven, Knechte der eigenen Geschichte?
Gottes Heiligtum,
er selbst

unter ihnen im Tempel.
Wer Gott in seiner Mitte hat:
Was braucht er noch?

*„Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein,
und sie sollen mein Volk sein.“*

Wer sehnt sich nicht nach diesem Zuspruch!
Solch ein Versprechen!
Worte Verliebter:
,Unsere Wege sollen sich nicht trennen!
Nichts soll uns jemals voneinander scheiden!'
bedingungslose Treue
,Du bist mein! – Ich bin Dein!'
blinde Treue? blinder Gehorsam?
das einmal erleben
in sicheren Armen
nicht fallen können
in der Gefahr aushalten
standhalten
Gott bei mir
ich in Gott
welche Kraftquelle
Kraft bar jeder Gewalt
Gottes Verheißung: ein einziges riesiges Missverständnis?
Können Menschen Gottes Wort nur im politischen Sinne
als Machtwort begreifen?

Gottes Treue zu Israel und Israels Treue zu Gott
gebunden an Gottes Gebot der Gerechtigkeit
und des Friedens wird leuchten:

*„damit auch die Heiden erfahren,
dass ich der HERR – der LEBENDIGE – bin,
der Israel heilig macht,
wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.“*

Alle Völker werden Gott erkennen
als den, der gelingendes Leben für alle will:
Wenn Israel sich *durch ihn* heiligen lässt
und nicht auf seine eigene Stärke vertraut,
eigene Macht stellt sich zu leicht Gottes Macht in den Weg;
Gottes Heiligtum unter ihnen.
Gott nicht ein ferner oder papierner Gott,
sondern der LEBENDIGE,
der uns belebt,
Leben schenkt und Leben lässt.

Durch Jesus wird deutlich:
Gott will nicht nur seinem Volk nahe sein.
Er will allen Völkern nahe kommen.
Auch die ‚Heiden‘ sollen es erfahren:
Frieden und Leben wächst auf Grundlage seiner Gebote,

des Rechts und der Gerechtigkeit.
Erst dann wird auch Israel zum Zeichen der Völker,
zum Zeichen des Bundes Gottes.

Ezechiel erinnert Israel an den ‚Hirten‘:
„*Mein Knecht David soll ihr König sein
und der einzige Hirte für sie alle.*“

der ‚gute Hirte‘,
Jesus wird der Hirte,
der sein Leben lässt für die Schafe.
Jesus – geboren in der Stadt Davids

Bethlehem
ummauert
abgetrennt
gedemütigt

Wir hören auf die Weihnachtsbotschaft der dortigen Christinnen und Christen von heute:

„Salam – Friede – von der kleinen Stadt Bethlehem. Unsere Weihnachtsbotschaft zielt in diesem Jahr nicht auf die Mauer und den Kampf um politische Macht zwischen Fatah und Hamas. ... An Weihnachten hat der Heilige ein Fenster für die Humanität geöffnet, ihn zu sehen und kennenzulernen durch das Kind von Bethlehem.“

Das Kind in der Krippe zeigt uns den humanen Weg.

Dem Menschen ein Mensch sein
werden

Dazu lädt Jesus uns ein.

Jesus erneuert diese Einladung.

Weihnachten schreibt uns diese Einladung ins Herz.

alle Jahre wieder

geben wir Gottes Verheißung nicht auf

finden wir uns nicht ab mit dem

was ist

hoffen

auf den, der kommt,

der schon da ist,

„*der einzige Hirte für sie alle*“,

machen uns auf den Weg

mit den Hirten ‚auf dem Felde bei den Hürden‘,

mit den anderen am Rande,

vielleicht hoffnungslos

oder mutlos

oder entkräftet und ermüdet

hören die Botschaft

wollen sie glauben

in uns aufnehmen

glauben

leben

Er – der einzige Hirte für uns,

für mich.

Amen.

Gemeindelied

EG 37,1 Ich steh an deiner Krippen hier